

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 142 (1991)
Heft: 4

Artikel: Zu einer forstlichen Kulturgeschichte aus Nordwestdeutschland
Autor: Lamprecht, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu einer forstlichen Kulturgeschichte aus Nordwestdeutschland

Von *Hans Lamprecht*

FDK: 902:(430.1)

Vorgestellt werden soll die von Oberlandforstmeister a. D. Walter Kremser verfasste «Niedersächsische Forstgeschichte»¹. Die Frage, was einen vorwiegend mit den Tropen befassten Waldbauer veranlasst, sich im Organ des Schweizerischen Forstvereins zu dem genannten Buch zu äussern, ist berechtigt. Beantworten lässt sie sich dahingehend:

- dass sein Verfasser selbst ein passionierter Waldbauer ist. Je rund ein Drittel seines Werkes widmet er dem «klassischen Waldbau» (II. Teil) bzw. dem «Waldbau als Kulturaufgabe» (III. Teil),
- dass die tropische Forstwirtschaft heute in mancher Beziehung vor demselben Problem steht wie die mitteleuropäische an ihrem Beginn. Ihre Geschichte ist für den Tropenförster besonders interessant und lehrreich, tritt sie ihm doch oft genug als lebendige Gegenwart entgegen,
- dass das Werk Kremzers die im bescheidenen Titel angekündigte regionale Darstellung in Tiefe und Breite bei weitem übersteigt. Es bietet jedem Interessenten am Werden des modernen Forstwesens, dessen Wiege in Mitteleuropa stand und an dem auch die Schweiz teilhatte, eine Fülle von Informationen, Einsichten und Erkenntnissen.

Da die Forstgeschichte «stets in die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte mehr oder weniger grosser Räume eingebunden» (S. 19)¹ ist, kann sie auch «nur für überschaubare Räume geschrieben werden, was den Autor natürlich nicht von der Pflicht befreit, allen fassbaren Verbindungen seines Raumes zu anderen... so gründlich wie möglich nachzuspüren» (S. 19). Diese forstgeschichtlich bisher wenig übliche Vorgehensweise hat sich im vorliegenden Fall bestens bewährt. Geplant hatte der Verfasser den «Entwurf einer integrierten Kulturgeschichte des nordwestdeutschen Forstwesens, die Darstellung einer jener Vielheiten, welche die geistige Einheit des mitteleuropäischen Forstwesens einschliesst und ihrerseits mit der abendländischen Kulturgeschichte überhaupt verbindet» (S. 894). Sein hochgestecktes Ziel hat er voll verwirklicht.

Der bearbeitete Raum war für die beabsichtigte Darstellung insofern besonders geeignet, als aus Nordwestdeutschland eine Vielzahl von Impulsen ausgegangen ist, die

¹ *Kremser, W.* (1990): Niedersächsische Forstgeschichte. 965 S., 60 ganzseitige Abbildungen, Rotenburg/Wümme (Selbstverlag Heimatbund Rotenburg/Wümme) DM 74,—. Sämtliche Zitate «...» sind dem besprochenen Buch entnommen und die entsprechenden Seitenzahlen in Klammern () beigelegt.

weit über die Grenzen hinaus auf die europäische forstliche Entwicklung ausstrahlten. Stellvertretend für zahlreiche andere seien folgende genannt:

- Das Harzgebirge, wo Wald, Bergbau und Hüttenwerke seit jeher in enger Verbindung standen, war einer der Ursprungsorte der mitteleuropäischen Forstwirtschaft (S. 123) und des systematischen Waldbaus (S. 546). Schon im 13. Jahrhundert gab es hier Forstgerichte, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine hierarchisch gegliederte Forstorganisation (S. 584), und um 1763 wurde in Ilsenburg die erste forstliche Lehranstalt Mitteleuropas gegründet (S. 407). Im Harz wurde die systematische Bekämpfung von Borkenkäferkalamitäten mittels Fangbäumen und sauberer Wirtschaft entwickelt (S. 389 bis 398).
- Den Herzoglich-Braunschweigischen Forsten kam bereits im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts Vorbildfunktion zu (S. 290f.). Ab etwa 1800 wurde Braunschweig «zu einem Angelpunkt der forstwissenschaftlichen Entwicklung in Niedersachsen» (S. 438) und weit darüber hinaus. An der 1877 gegründeten Braunschweigischen Forstlichen Versuchsanstalt waren so bekannte Gelehrte wie Grundner und Schwappach tätig, denen unter anderem die berühmten Massentafeln zu verdanken sind (S. 566).
- Weit überregionale Beachtung fanden die riesigen Wiederbewaldungsprojekte. Zu nennen sind unter anderem die grossflächigen Aufforstungen degenerierter Heideböden – im Bezirk Lüneburg hat sich die Waldfläche zwischen 1832 und 1969 von 125 000 auf 363 000 ha nahezu verdreifacht (S. 531) –, der bereits seit dem 18. Jahrhundert erfolgreiche Anbau der Weisstanne in Ostfriesland (S. 498f.) sowie die frühen Eichen-Buchen-Heisterpflanzungen in Hannover (S. 507ff.).
- «Die Pionierarbeit im forstlichen Anbau nordamerikanischer Baumarten ist von Hannover und Braunschweig ausgegangen» (S. 385).

Die genannten und viele ungenannten Leistungen waren das Werk hervorragender einheimischer Forstleute. Ausführliche Schilderungen ihres Lebens und Wirkens widmet Kremser unter anderem J. G. von Langen (1699 bis 1776), dem «Vater der regelmässigen Forstwirtschaft» (S. 273) und «Gestalter ganzer Kulturlandschaften» (S. 277); C. A. von Seebach (1793 bis 1865), der das erste Baumklassensystem geschaffen hat, auf dem die heute noch benutzten «Kraftschen Baumklassen» beruhen (S. 672); H. C. Burckhardt (1811 bis 1879), dessen international berühmtes Buch «Säen und Pflanzen» sechs Auflagen erlebt hat und bis heute lesenswert geblieben ist; D. Brandis (1824 bis 1907), Pionier des Forstwesens in der angelsächsischen Welt und Begründer der Tropenforstwirtschaft.

Seiner Zielsetzung entsprechend, holt der Verfasser weit aus. Der Bogen reicht von den frühesten Bekundungen der Begegnung des Menschen mit dem Wald im Gilgamesch-Epos (S. 22f.) bis zu den forstlichen Aufgaben in Gegenwart und Zukunft (S. 860ff.). Es ist unmöglich, dieses nach Umfang und Inhalt gleichermassen schwergewichtige Werk in kurzen Worten nachzuzeichnen. Das nachstehende, verkürzte Inhaltsverzeichnis muss als Hinweis auf die Fülle des verarbeiteten Stoffes genügen:

I. Teil: Vom Raubbau zum Nachhaltsprinzip

1. Einleitung
2. Die Ursprünge abendländischer Waldbehandlung

3. Mensch und Urwald im keltisch-germanischen Altertum
4. Niedersächsische Frühgeschichte
5. Die Waldmarken
6. Rodungen und Wüstungen
7. Die Rechtsverhältnisse der mittelalterlichen Waldungen
8. Gewerbliche Waldnutzungen
9. Renaissance und Humanismus
10. Niedersächsische Territorialgeschichte bis zum Ende des alten Reichs (1494–1806)
11. Der Kampf um die Forsthoheit
12. Der Wald und die Jagd vor dem 19. Jahrhundert
13. Der Aufstieg des Forstwesens im Zeichen des Merkantilismus

II. Teil: Der klassische Waldbau

14. An der Schwelle zur Waldbauzeit
15. Heide, Sand und Moore
16. Das Forstwesen zwischen Praxis und Wissenschaft
17. Die grosse Wende
18. Säen und Pflanzen
19. Die Weiterentwicklung der Forstverwaltungen

III. Teil: Waldbau als Kulturaufgabe

20. Die Accidenzen der Forstwirtschaft
21. Forstliche Persönlichkeiten und ihre Ausstrahlung
22. Zwischen Profitdenken und Gemeinwohl
23. Zur Erkenntnis des Lebendigen
24. Die Bildung des Forstmannes
25. Rückblick und Ausblick

Zu jedem der 25 Kapitel gehört ein eigenes Literaturverzeichnis. In ihrer Gesamtheit stellen sie ein beredtes Zeugnis der imponierenden Bildung und Belesenheit des Autors dar.

Einem derart umfassenden Werk wie dem vorliegenden droht naturgemäss die Gefahr, dass die mannigfachen allgemeinesgeschichtlichen, sozioökonomischen, politischen, biographischen usw. Exkurse das Buchthema sprengen, dass das Kernanliegen von einer Vielzahl von Belegen, Zitaten und Ereignissen nicht direkt forstlicher Art zuge deckt wird. Kremser ist ihr nicht erlegen. Vielmehr hat er es verstanden, die wesentlichen Entwicklungslinien im niedersächsischen und darüber hinaus im mitteleuropäischen Forstwesen deutlich herauszuarbeiten. Einer der besonders eindrücklich durch die Jahrhunderte von ihm geknüpften «roten Fäden» ist die Darstellung des Nachhaltigkeitsgedankens von den ältesten Spuren bis zum modernen Nachhaltigkeitsprinzip als «Selbsterhaltungsnorm des Forstwesens . . . und gleichzeitig als moralischer Norm für den wirtschaftenden Umgang mit der Natur» (S. 715), ein weiterer das Werden der Idee der Sozialpflichtigkeit des Waldeigentums, ein dritter die Entwicklung des Forstberufs, an dessen Anfängen häufig eine «unwissende und korrupte Forstdienerschaft» stand, die schliesslich «durch eine korrekte, fachkundige und redliche Beamtenschaft» (S. 811) ersetzt wurde.

Das gewählte Vorgehen bedingt gewisse Wiederholungen beim Anknüpfen an frühere Aussagen, die dem Leser jedoch als orientierende Bezugspunkte und dem eiligen «Seiteneinsteiger», der sich lediglich über ein bestimmtes Ereignis informieren möchte, durchaus willkommen sind. Im übrigen wird das Verständnis für die Zusammenhänge auch durch die zahlreichen Querverweise im Text erleichtert. Hilfreich sind ferner das ausführliche Sachregister und das gleichermassen sorgfältig erstellte Personenverzeichnis im Anhang, der überdies ein Glossar von Fach- und sonstigen nicht (mehr) allgemein verständlichen Begriffen enthält.

Walter Kremser hat aus einer Unzahl von Einzelteilen ein facettenreiches Ganzes geschaffen, das gleich einem vielfarbigen Mosaik die niedersächsische Forstgeschichte in ihren sozioökonomischen, politischen, geistesgeschichtlichen Vernetzungen und all ihren Verflechtungen von und nach aussen darbietet.

Die Langlebigkeit von Bäumen und Wäldern hat zur Folge, dass im Forstwesen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft besonders eng und nah ineinander verzahnt sind. Ein wesentliches Anliegen von Kremser ist es denn auch, aufzuzeigen, in wie hohem Masse das historische Gestern in unsere heutige Zeit und in die Zeiten nach uns hineinragt. Seine aus den Lehren der Geschichte und eigener Berufserfahrung während eines halben Jahrhunderts geschöpften Folgerungen und Stellungnahmen zum forstlichen Heute und Morgen gehören mit zum Wertvollsten seines Buches. Einige wenige seien abschliessend – weitgehend im Wortlaut – zitiert:

- Im Waldbau wird jegliches «Dogma zur Unvernunft. Nicht dessen Glaubenssätze entscheiden über den Erfolg, sondern die tausend Einzelmassnahmen des Alltags und damit die Männer, die hinter ihnen stehen» (S. 647). Erforderlich ist vielmehr ein «Waldbau auf pluralistischer Grundlage» (S. 647ff.), definiert «als Annahme einer Mehrheit von vernünftigen Möglichkeiten zur Erreichung eines gegebenen Produktionszieles». Er «bezieht Mensch und Gesellschaft mit ein, weil sie die realisierenden Kräfte sind» (S. 652).
- Die nie endende Aufgabe, die naturgegebenen Möglichkeiten mit örtlich und zeitlich veränderlichen menschlichen Ansprüchen zu harmonisieren, lässt sich nur bewältigen, «wenn die Urteilsfähigkeit der Waldbautreibenden so hoch als möglich entwickelt wird, was nur von ihnen selbst bewirkt werden kann. Im Sinne dieser Forderung gehört unser Beruf zu denjenigen, deren Arbeitswissen von einem Bildungswissen getragen sein muss» (S. 654). «Die forstliche Bildung wird letztlich bestimmt durch die Fähigkeit des Forstmannes, die Eigengesetzlichkeit des Waldes zu verstehen und zu erkennen, wie er auf diesen oder jenen Eingriff reagieren wird» (S. 849).
- «Wir haben ... mehrfach gesehen, dass noch so vernünftige forstwirtschaftliche Ideen nicht realisiert werden konnten, solange sie im Gegensatz zu sozialen und wirtschaftlichen Strukturen standen ...» (S. 655). Die gebührende Berücksichtigung allein dieser Geschichtslehre hätte der forstlichen Entwicklungshilfe manchen kostspieligen Misserfolg erspart.
- Die forstlichen Zukunftsaufgaben ergeben sich weitgehend aus den wachsenden anthropogenen Umweltveränderungen. In der Tat «muss der Mensch immer mehr Mühe darauf verwenden, mit dem fertig zu werden, was er zuvor selbst angerichtet hat» (S. 865). Noch stärker als in der Vergangenheit werden daher künftig «Entsöhnung, Erhaltung und Wiederherstellung» (S. 871) das forstliche Handeln bestimmen.

Überzeitlich gültiges Leitmotiv allen forstlichen Tun und Lassens bleibt die von Walter Kremser wieder und wieder betonte Liebe zum Wald und die mit ihr verbundene Liebe zu den Menschen. Von solcher Liebe ist auch sein grosses Lebenswerk durchdrungen.

Verfasser: Prof. (em.) Dr. Hans Lamprecht, Institut für Waldbau II der Universität Göttingen, D-W 3400 Göttingen.